

# Schwarzwalder-Wacht

Nationalsozialistische Tageszeitung Fernruf 251



Gegr. 1826

Kreisamtsblatt für den Kreis Calw

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile 8 Rpf., Textzeile 17 Rpf. Geschäftsstelle der Schwarzwalder-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Postcheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Einzelverkaufspreis 10 Rpf. Erfüllungsort: Calw.

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich 1,50 RM. (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Bei Postbezug 1,50 RM. einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld.

Calw im Schwarzwald

Dienstag, 21. Juli 1942

Nummer 168

## Neue erfolgreiche Vorstöße im Südabschnitt

# Wichtiges Höhenengeände dem Feind entrissen

### Heftige Kämpfe um die Don-Uebergänge - Entscheidendes Eingreifen der Luftwaffe

Eigenbericht der NS-Presse

Berlin, 21. Juli. Wie das OKW. soeben mitteilt, erreichten deutsche Panzerverbände bei den Verfolgungskämpfen im Südabschnitt der Ostfront ein wichtiges Höhenengeände. Sie brachen die Gegenwehr der sich zum Kampf stellenden sowjetischen Infanterie und stießen weiter vor. Zu ihrer Entlastung belegten Kampfflugzeuge mehrere vom Gegner besetzte Dörfer und Verteidigungsstellungen mit Bomben.

Ganz allgemein betrachtet sind die Operationen der deutschen und verbündeten Truppen nach der Erreichung bestimmter strategischer Ziele und der Eroberung wichtiger Industrieknotenpunkte wieder in das Stadium ausgeprägter Verfolgungskämpfe getreten, die durch eine Besserung der Wetterlage wesentlich begünstigt werden. Besonders heftige Kämpfe entwickelten sich um die Uebergänge am Unterlauf des Don östlich von Rostow.



Hier hat vor allem die Luftwaffe entscheidend eingegriffen. In rollenden Einfachen bombardierten sie Furten und Brücken, über welche die geflüchteten Bolschewiken zu flüchten versuchten. Darüber hinaus verhinderten ihre überragenden Wehrtakte nicht nur jeden geordneten Rückzug auf den großen Marschstraßen, sondern zerstörten vor allem auch das selbst für sowjetische Verhältnisse sehr dichte Eisenbahnnetz rings um den Knotenpunkt Rostow. Von besonderer Wichtigkeit ist dabei die Unterbrechung des nach Süden führenden Hauptstranges sowie der letzten, Timoschenko noch zur Verfügung stehenden Linie, die das Mündungsgebiet des Don über Krasnodar und Stalingrad mit der übrigen Sowjetunion verbindet. Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind bei diesen Luftangriffen über 100 Fahrzeuge aller Art durch Bombentreffer vernichtet und zahlreiche Eisenbahnzüge in Brand geworfen worden. Ferner konnten auf einem feindlichen Feldflugplatz an der Schwarz-Weer-Küste zwölf sowjetische Flugzeuge am Boden zerstört und einige weitere schwer beschädigt werden.

Auch am Oberlauf des Don, wo ungarische Verbände den Fluss an einer bisher noch von Bolschewiken besetzten Stelle erreichten, konzentrierte sich der Kampf vor allem um die Uebergänge. Bei der erfolgreichen Verteidigung einer wichtigen Brückenkopfstellung gegen wiederholte starke Angriffe des Gegners sind insgesamt 57 feindliche Panzertankwagen außer Gefecht gesetzt worden.

### Nord-Donetz mehrfach überschritten

Den neuesten Mitteilungen des OKW. zufolge haben schnelle Truppen jetzt auch den Nord-Donetz an verschiedenen Stellen überschritten. Dabei ist eine feindliche Kampfgruppe überflügelt und eingeschlossen worden. Kampf- und Schlachtflugzeuge griffen auch hier erfolgreich in den Kampf gegen die nach Osten zurückweichenden Bolschewiken ein. Diese Operationen gehen hinter der eigentlichen Hauptkampflinie vor sich, nachdem unsere Truppen seit Tagen bereits viel weiter östlich

und südöstlich an den Ufern des Don kämpften. Ein kurzer Blick auf die Landkarte zeigt, daß Donetz und Don auf weite Strecken annähernd parallel verlaufen. Im Raum zwischen diesen beiden Flüssen hat sich die deutsche Offensive in breiter Front entfaltet. Hier schoben sich einzelne Keile nach verschiedenen Richtungen vor. So wurde die wichtige Industriestadt Woroschilowgrad am Donetz genommen, flüchtende Sowjetdivisionen weiter östlich bei Millerowo aufgerieben und in fühnem Vorstoß nach Süden der Unterlauf des Don östlich von Rostow erreicht. Nun ist auch der Oberlauf des Donetz nordöstlich von Charkow und südwestlich des weit vorgeschobenen Angelpunktes Woroschilow, der bisher nicht in Erscheinung trat, in den Bereich der Kampfhandlungen gezogen worden. Es handelt sich hier um jene Stelle, von der aus die Ostfront vor einigen Wochen in Bewegung geriet und in siegreichem Vormarsch nach Osten und Südosten ausgedehnt wurde.

Nachdem die von Timoschenko befohlene „Taktik des elastischen Widerstandes“ überall in wilde Flucht ansartete, versucht man auf so-

wjetischer Seite zur alten Methode des sturen Widerstandes zurückzukehren, auf die Gefahr hin, dabei neue schwere Verluste zu erleiden. In diesem Sinne greifen die Bolschewiken immer wieder in erbitterten Vorstößen den Brückenkopf Woroschilow an. Alle diese verzweifelten Anstrengungen sind jedoch vergeblich und enden jedesmal mit blutigen Verlusten des Feindes. So hat eine schlesische Infanteriedivision im Verlauf einer einzigen Woche über 40 sowjetische Angriffe, die von etwa 200 Panzern, starker Artillerie und zahlreichen Flugzeugen unterstützt waren, zurückgeschlagen. Dieser Erfolg wurde teils im offenen Kampfgebiet, teils in hartnäckigen Häuserkämpfen im Zusammenwirken mit der Luftwaffe errungen. Der Gegner hatte schwere Einbußen an Menschen und Material. Als Folge dieser verheerenden Niederlage, in deren Verlauf 116 sowjetische Panzer vernichtet wurden, hat die Wucht der bolschewistischen Entlastungsangriffe inzwischen wesentlich nachgelassen. Den Fortgang des deutschen Vormarsches konnten diese sinnlosen Aktionen ohnehin nicht einen Augenblick lang beeinträchtigen.

## Türkische Journalisten besuchen Deutschland

### Empfang durch Reichspressechef Dr. Dietrich - Bekundung gegenseitiger Freundschaft

Berlin, 21. Juli. Eine Abordnung der türkischen Presse unter Führung des Abgeordneten Necmeddin Suddat und des Generaldirektors der türkischen Presse, Dr. Selim Sarper, traf gestern auf Einladung der Reichsregierung zu einer Deutschlandreise in Berlin ein.

Der Reichspressechef Dr. Dietrich gab am Montagmorgen um 10 Uhr der türkischen Delegation einen Empfang, an dem unter anderem Reichsminister Rosenfeld, Generaloberst Fromm, Reichsarbeitsführer Hierl, Reichsjugendführer Armann, die Mitglieder der türkischen Delegation in Berlin sowie zahlreiche hervorragende Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht teilnahmen.

Dr. Dietrich begrüßte den türkischen Pressechef sowie die Journalistendelegation, an ihrer Spitze Erzellenz Suddat, mit einer herzlichen Ansprache, in der er unter anderem ausführte: „Das deutsche Volk ist der türkischen Nation in Freundschaft verbunden. In den Herzen beider Völker lebt die Erinnerung an gemeinsam durchkämpfte schwere Jahre, aber auch das stolze Bewußtsein, daß beide aus sich selbst heraus wieder die Kraft zu neuem Aufstieg gefunden haben. Der Führer hat im Deutschen Reichstag den Kampf gegen den türkischen und die staatschöpferische Kraft der türkischen Revolution als beispielhaft für die Erhebung der jungen Völker des neuen Europa bezeichnet.“

Beim Abschluß des deutsch-türkischen Freundschaftsvertrages vom Juni 1941 haben beide Staaten dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die Presse beider Länder in ihren

Veröffentlichungen stets diesem Geist der Freundschaft und des gegenseitigen Vertrauens Rechnung tragen werde.

Es sei geradezu ungeheuerlich, was in diesem Krieg von denjenigen, die auf den Schlachtfeldern eine Niederlage nach der anderen erlitten, an falschen Nachrichten, und zwar methodisch und ununterbrochen, auf die Menschheit losgelassen werden. Ueber verschiedene Auffassungen könne man verschiedener Meinung sein, zwischen zwei Weltanschauungen könne man wählen, aber zwischen Tatsachen und Lügen liege die Wahrheit nicht in der Mitte, zwischen ihnen könne ein Journalist nicht neutral sein.“

Die deutsch-türkischen Pressebeziehungen, so schloß der Reichspressechef, seien auf Freundschaft und Vertrauen aufgebaut. Der Geist gegenseitigen Vertrauens aber bedinge auch Vertrauen zur Nachrichtenpolitik eines Landes, das aufrichtig bemüht sei, der Wahrheit zu dienen und ihr die Wege zu ebnen.

Der Führer der türkischen Journalistendelegation, Erzellenz Suddat, erwiderte auf die Ansprache des Reichspressechefs mit herzlichen Danksworten. „Wir teilen rüchhaltlos“, so schloß Erzellenz Suddat, „die von Ihnen zum Ausdruck gebrachten Gedanken über den Einfluß der Presse auf die Meinungsbildung der Völker.“

Am Abend waren die türkischen Journalisten Gäste des Leiters der Presseabteilung des Auswärtigen Amtes, Gesandter Dr. Schmidt, im Auslandspresseklub.

## England verstärkt die Besatzung Gibraltars

### Spanien in einer Beobachterrolle ganz besonderer Art - Man ist hellhörig geworden

Von unserem Korrespondenten

Madrid, 21. Juli. Nicht erst am Jahrestag der nationalen Erhebung konnte man ein gesteigertes Interesse Spaniens an dem Vorkrieg und dem Kampf in Nordafrika beobachten. Die deutschen Erfolge auf beiden Kriegsschauplätzen haben in Madrid auch die Erörterungen taktischer Art beschleunigt.

In den Gesprächen, in denen diese Fragen erörtern werden, lenkt sich der Blick Spaniens naturgemäß auf das Tun und Treiben der Engländer in Gibraltar.

Schon vor Jahr und Tag hatte man in Spanien eine besondere Auffassung über die Zwangsläufigkeit der Ereignisse. Tiefgreifende Veränderungen am einen Ende des Mittelmeeres müssen nach spanischer Ansicht die Probleme in ein neues Licht rücken, die am anderen Ende des Mittelmeeres bestehen. Es ist daher natürlich, daß a. B. eine Reise des britischen Botschafters in Madrid, Sir Samuel Hoare, nach Gibraltar heute in Spanien eine ganz andere Aufmerksamkeit findet, als es der Fall gewesen wäre, wenn Rommel nicht bei El Alamein stünde. Man hört hier auch von britischen „Ablosungen“ in Gibraltar, vernimmt aber immer nur, daß neue Truppen nach Gibraltar kommen, dagegen nie, daß alte gegangen wären.

Man bemerkt, daß die Kräftekonzentration in der Felsenfestung größer ist, als für reine Verteidigungszwecke in Aussicht genommen wurde. Die dem Spanier geläufigen Gesprächsthemen, die sich mit dem Wort Gibraltar charakterisieren lassen, weiten sich

deshalb heute zu einer Erörterung des Themas, das einem von englischer und amerikanischer Seite aufdringlich genug nahegebracht wird, nämlich der „Zweiten Front“.

Wenn der Spanier auf die Landkarte blickt, kommt er zu der Ansicht, daß Gibraltar kein ernst zu nehmender Brückenkopf ist. Er malt sich aber die Folgen aus, die es haben würde, wenn die Algeirasbucht von den britischen Generalen als Truppenlandungsplatz angesehen werden sollte.

### Moskauer Eingeständnis

#### Nachschub fast nur noch auf der Wolga

Von unserem Korrespondenten

hi, Bern, 21. Juli. Moskau begleitet die Verfolgungskämpfe im Süden der Ostfront mit der betrübten Feststellung, daß die Lage für die Sowjets sich im Frontabschnitt des Donbogens weiterhin wesentlich verschlechtert habe. Welche Nachschubprobleme für Timoschenko bereits jetzt durch die Abschneidung wichtiger Eisenbahnlinien und Straßen entstanden sind, geht aus der Erzählung-Ankündigung hervor, daß jetzt die Wolgasschiffe und die Flotte im Kaspiischen Meer ausschließlich für Materialtransporte für Timoschenko herangezogen würden. Ohne anderen nennenswerten Nachschub ist der bedrängte Sowjetmarschall also jetzt nahezu ganz auf die langsame und schwerfällige Wolgasschiffahrt angewiesen.

## Am Bogen des Don

Von Kriegsberichterstatter Hans Fritzsche

PK. Als heute wieder einmal Meje geschlagen wurden zur Tarnung gegen Sowjetflieger, da lagen plötzlich vor uns blühende Lindenweiden. Einige Augenblicke liegen die Soldaten ihre Arbeit ruhen und wurden still. Sie überlegten, wann sie die letzten Lindenblüten in der Heimat sahen und wie lange es her sei, seit dieses Land unter einer Last von Schnee und Eis verschluckt war. Dann aber betrachteten sie die Landschaft am Bogen des Don, in dem die Bolschewiken noch einmal verzweifelt Widerstand leisteten, mit neuen Augen. Die endlose Weite wurde bisher nur als Mühsal des Marsches empfunden. Der Wald war nur ein Schlupfwinkel der Bolschewiken, das Dorf ein Versteck für Bedenkbüßen. Mit dem Lindenweiden bekam dies alles ein neues Gesicht. Was wir in den letzten Tagen und Wochen sahen, ohne es zu vermerten, wurde zum Bild des neuen Landes.

Fanden wir in den ersten Tagen dieses Siegesmarsches unmittelbar hinter der durcheinander feindlichen Front und im rückwärtigen Heeresgebiet der Bolschewiken noch früher benutzte Felder, so überwiegt jetzt das Brackland. Niedrige Gebiete fanden offenbar seit langem nicht mehr in Kultur, wenn sie überhaupt jemals bebaut wurden. Es war wohl so viel Land vorhanden, daß man nur das allerbeste zu bearbeiten brauchte. Es ist Urland, auf dem ab und zu einmal eine riesige Viehherde weidet, wenn sie der Anfall nicht ein paar Kilometer weiter verschlägt. Daneben aber sieht man auch manches Feld, das erst im letzten Jahr unter Arbeit blieb. Die Bolschewiken bestellten mit den im Frontgebiet vorhandenen Kräften, mit Soldaten und Traktoren jeden Zipfel Landes, für den sie nach der großen Katastrophe des vergangenen Jahres Saatgut zu organisieren vermochten. Im Hinterland aber fehlten die Arbeitskräfte, die Traktoren und das Saatgut. Hier rächte sich mancher Fehler des bolschewistischen Systems.

Wohl haben die Sowjets die Bevölkerung ganzer Provinzen zum Militär eingezogen, mit brutaler Energie die Anlagen neuer Werke von zweifelhaftem Wert in andere Gebiete verpflanzt oder zusammengetrieben für Befestigungsanlagen, vor allem riesige Kampfabgräben und zahllose Bunker, aber diese Energie riß mehr ein als sie aufbaute, denn nun fehlten die Kräfte für die bitter notwendige Landbesetzung. Darüber hinaus war die Feldarbeit von den Maschinenanatikern des Moskauer Regimes so sehr industrialisiert worden, daß die zurückgebliebenen Frauen, Kinder und Greise kaum mehr als die Bestimmung eines Gartens leisten konnten, da ihnen Maschinen und Saatgut fehlten. So konnte nur ein geringer Teil der Landmasse riesiger Kolchofen bestellt werden. Wir wissen nun, warum amerikanische und englische Schiffe, die auf dem Wege nach Murmansk verfenken, nicht nur Waffen, sondern auch Lebensmittel in dieses früher Getreide exportierende „Sowjetparadies“ zu schaffen versuchten.

Nun wissen wir auch, warum neben den endlosen Entlangenzentonnen, die auf unferer Straße entlangziehen, Tausende und aber Tausende von Zivilisten wandern, die vorwärts halber natürlich auch erst einmal unter die Lupe genommen werden: es sind die verschleppten Arbeiter, die die günstige Gelegenheit benutzen, nach Hause zu kommen. Sie wollten nach Hause, obwohl sie dort nur Elend kennen gelernt haben und obwohl man ihnen verspricht, daß sie von den Deutschen den Schreden zu erwarten hätten. Diese bolschewistische Gruenelagitation, die zur Unterstützung der haitigen Räumungsmaßnahmen betrieben wurde, ist unbeschreiblich primitiv. Sie versichert jedem der Zurückgebliebenen Schändung, Mißhandlung und Tod. Sie erweist sich jetzt als unser bester Verbündeter, denn wenn der Landler auch selten russisch versteht, so begreifen die Bewohner eines Hauses, das er betritt, sehr schnell, was ihn einzig und allein interessiert: Milch und Eier, Schnittlauch und Zwiebeln, die immer erwünschte Ergänzung seiner Verpflegung. Na, und das wird dann besorgt, zum Teil aus dem herrenlos gewordenen Kolchos, oft wird es mit Freundschaft als Gastgeschenk angeboten und jede Bezahlung abgelehnt. Sie strahlen wie die Kinder und lachen schelmisch über die Tatsache, daß man ihnen „das Leben schenkte“ — es ist, als ob diese Menschen zum erstenmal in ihrem Leben einer selbstbewussten Harmlosigkeit und einer sachlichen Freundschaft begegneten.

Wir wäuren auf Schritt und Tritt, daß mit den Bewohnern des neuen Landes irgend etwas Unheimliches geschehen sein muß. Sie leben unbeschreiblich primitiv, essen ein dunkles, einfaches Brot, zu dem ihnen das Kolchos das Mehl lieferte. Wiewohl diese Gegend aus, was immer wieder geschah, so lebten sie von Delfischen, das heißt den entölten Resten gepresster Sonnenblumenkerne. Die Kleidung besteht aus Lumpen, der Hausrat beschränkt sich auf ein paar geschnitzte Holzlöcher, einige ramponierte Töpfe aus Blech und Ton und damit Schluß. Ueber dem allem liegt ein un-

# Der Wehrmachtsbericht

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Süden der Ostfront sind, nachdem die Regenfälle beendet sind, die Verfolgungskämpfe in südlicher und östlicher Richtung wieder in vollem Gange. Kampf- und Schlachtfliegerverbände zerstörten wichtige Nachschubverbindungen des Feindes im Münsingengebiet des Don und unterstützten wirksam die Verfolgungskämpfe im Donezgebiet.

Der Feind griff auch gestern mit starken Kräften den Brückenkopf Boroneß an. Alle Versuche zur Rückeroberung der Stadt wurden in harten Kämpfen, zum Teil im Gegenstoß, von der Luftwaffe erfolgreich unterstützt, abgelehnt, und hierbei wurden von 60 angreifenden Panzern 36 vernichtet.

Im Raum um Moskau wurden Eisenbahnziele bei Tag und Nacht mit vernichtender Wirkung angegriffen. Südlich des Plenejees schreiteten örtliche Angriffe des Feindes. Bei diesen Kämpfen wurden eine bolschewistische Gruppe vernichtet und 19 feindliche Panzer abgeschossen.

Das Gefangengebiet von Murmansk wurde am gestrigen Tage mit besonderem Erfolg bombardiert. In Doolanlagen, Kraftwagen- und Betriebsstofflagern entstanden große Brände. Jagdflieger schossen hierbei über der Kolabucht 17 feindliche Flugzeuge ab.

In Nordafrika beiderseitige Kampftätigkeit von örtlicher Bedeutung. Nordwärts von London erzielte ein Kampfflugzeug bei Tage Bombentreffere in einem bedeutenden Rüstungswerk.

Im deutsch-holländischen Grenzgebiet warf ein britisches Flugzeug am gestrigen Tage einige Bomben auf Wohnviertel. Das Flugzeug wurde abgeschossen.

Die britische Luftwaffe griff bei Nacht mit schwächeren Kräften einige Orte an der Deutschen Bucht, vor allem die Städte Bremen und Oldenburg, an. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste. Drei feindliche Flugzeuge wurden zum Absturz gebracht.

Bei den erfolgreichsten Abwehrkämpfen im Brückenkopf Boroneß zeichnete sich eine schlechteste Infanteriedivision besonders aus. Das Jagdgeschwader Udet errang seinen 2500. Luftsieg.

beschreiblicher Dreif. Eine Nähmaschine, die sich hierher verirrt, war zwar zu gebrauchen, aber nur, wenn man durch eine Wolke von Staub und verstaubten Fäden hindurchdrang.

Und doch liegt in den Gesichtern der meist blonden und blauäugigen Mundköpfe irgend ein Wille zur Reinlichkeit. An Häusern, Säulen und Kleidung findet man Spuren einer früheren höheren Kulturstufe. Ein Strohdach zeigt eine vollendete Bindung des Materials, das an den anderen Hütten nur noch roh angehängelt wurde. Ein Fenster trägt Schnitzereien, wo andere nur aus überleichten Kistenbrettern bestehen. Die Decke einer Stube wird von alten, wohlbearbeiteten Eisenbalken getragen, statt von den unbehauenen, der sonst üblich ist. An zerrissenen Kleidungsstücken bemerkt man Reste einer Sittlichkeit, die heute niemand mehr verzieht. Man begreift, daß die einfache, solide Kultur eines zäheren Volkes hier systematisch zerstört wurde. Sogar die Gesichter haben sich nach Aussage derer, die eine Vergleichsmöglichkeit zu früheren Zeiten besitzen, verändert. Während die Frauen die Würde noch nicht verloren haben, die harte Arbeit, einfaches Leben und zahlreiche Kinder verleihen, findet man unter den Männern nur noch wenige bauerliche Typen. Man kann sie nur als Proletarier bezeichnen in ihrer merkwürdigen Mischung aus Dummheit und Schläue, aus Furcht, Angst und Faulheit.

Das ist das unheimliche Ergebnis des bolschewistischen Experiments, einem Volk die Seele zu nehmen. Der Boden des neuen Landes ist teilweise unbepflügt und kann der Bewirtschaftung erschlossen werden. Teilweise ist er mit manns hohen Disteln überwuchert, die erst einmal mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden müssen. Mit den Menschen ist es nicht anders. Auch in sie wurde ein Unkraut gepflanzt, das erst einmal ausgerottet werden muß, wenn ihre Angehörigen in der europäischen Völkerfamilie wieder Heimatrecht erhalten sollen.

Der Schiffsverkehr nach Süd-Amerika schrumpft immer mehr zusammen. Im Juni liefen nur noch 104 Schiffe die argentinischen Häfen an, was die niedrigste Monatsziffer seit vielen Jahren darstellt.

# Säuberungsaktionen im mittleren Abschnitt

Heftige Bombenangriffe auf Stützpunkte und Schlupfwinkel bolschewistischer Banden

Berlin, 20. Juli. Im mittleren Abschnitt der Ostfront nahmen im rückwärtigen Gefechtsabschnitt die Säuberungsaktionen umfangreicher Waldgebiete von bolschewistischen Banden ihren Fortgang.

Der feindliche Widerstand wurde trotz starker Hindernisse und ausgebehnter Minenfelder unter hohen Verlusten für die Bolschewisten gebrochen. Die Luftwaffe unterstützte die in diesem Kampfraum eingesetzten Truppen des Heeres durch umfassende Aufklärung und Bombenangriffe auf Stützpunkte und Schlupfwinkel. Weitere Ziele für Luftangriffe bot der Nachschubverkehr auf Eisenbahnen und Straßen im rückwärtigen feindlichen Gebiet. Eine mehrgleisige Eisenbahnstrecke wurde an vielen Stellen angegriffen, ein Transportzug und eine wichtige Flugbrücke durch Vortreffere zerstört.

Im nördlichen Abschnitt der Ostfront brach nach hartem Kampf südlich des Plenejees ein nach starker Artillerievorbereitung geführter feindlicher Angriff vor den deutschen Stellungen zusammen. Bei den Abwehrkämpfen wurden 22 feindliche Panzer vernichtet. Trotz ungünstiger Wetterlage wurden zahlreiche Luftangriffe zur Unterstützung der Heeresverbände geflogen. Truppenansammlungen sowie Feld- und Artillerie-

stellungen in schwer zugänglichen Gebieten wurden von Kampfflugzeugen wirksam angegriffen. Zum Angriff bereitgestellte feindliche Truppen wurden zersprengt. Mehrere Batterien der Bolschewisten mußten nach Bombentreffern ihr Feuer einstellen.

Deutsche Jäger schützten im mittleren und nördlichen Frontabschnitt die angreifenden Kampfflugzeuge und schossen in Luftkämpfen neun feindliche Flugzeuge ab.

Deutsche Sturzkampfflugzeuge belegten das schon mehrfach angegriffene Elektrizitätswerk Murmansk im Süden von Murmansk erneut mit Bomben schwersten Kalibers. Nach Abfangen ihrer Flugzeuge beobachteten die deutschen Besatzungen, daß starke, von Stichflammen begleitete Explosionen in den Anlagen des Werkes entzündeten. Kurz nach 13 Uhr waren die Hafenanlagen von Kola das Ziel deutscher Kampfflugzeuge. Ein Tanklager in der Nähe der Doolanlagen flog nach starker Explosion in die Luft. Auch in Materialschuppen und verschiedenen Schiffsreparaturwerkstätten entstanden anhaltende Brände, deren dichte Rauchwolken noch stundenlang nach dem Angriff über der Kolabucht lagerten. Die zum Begleitschutz eingesetzten deutschen Jäger stellten die feindlichen Jagdflugzeuge in großen Höhen über der Kola-Bucht und schossen 17 Flugzeuge ab.

# Meinungsjongleur Gallup macht Karriere

Der Scharlatan der Statistik wurde von Roosevelt auf ein hohes Staatsamt berufen

Von unserem Korrespondenten

hi, Bern, 21. Juli. George Horace Gallup, der jahrelang aus Pensionären und Studenten ein ganzes Heer schlechtbezahlter Agenten rekrutiert hatte, um mit ihrer Hilfe und vermittels raffinierter formulierter Fragen den nichtsnahnenden amerikanischen Bürgern zu heißen politischen Fragen erwartete Antworten abzulufen, hat es heute nicht mehr nötig, sein Privatunternehmen weiterzuleiten, obwohl es zuletzt wie eine Wunderbank florierete. Er bezieht jetzt nach dem Willen seines Freundes Roosevelt die Einkünfte eines hohen Staatsbeamten und ist über Nacht Chef des offiziellen statistischen Staatsamtes der USA geworden.

Ein Zahlenakrobat und Meinungsjongleur echt amerikanischer Prägung hat damit eine erstaunliche Karriere vollendet. Kluff und Kellame waren sein Betriebskapital und die sensationell nüchterne Leichtigkeit der Amerikaner war ein ideales Element, in dem er sich souverän bewegte. Der noch nicht vierzigjährige, athletisch gebaute Mann, der nun auf Roosevelts Befehl und sicher nicht zum Vergnügen seiner hoffentlich in größerer Ergrübelung und mathematischer Nüchternheit aufgewachsenen neuen Untergebenen der Chef des amerikanischen Staatsamtes geworden ist, war noch vor zehn Jahren ein kleiner Mann, der für Zahnärzte Plakate entwarf, sich als Zirkusagent betätigte und hier und da einmal einer Zigarettenfabrik nützlich zu werden suchte.

Als er dabei zu wenig verdiente, sprang er ab und gründete — durch tiefere Berufserkenntnisse nicht unnötig belastet — eine „Journalistenkule“. Auch das brachte nicht genug Geld ein. Erst 1936 gelang ihm der große Coup, der ihn mit einem Schlag reich machte: seine neueste Gründung, ein „Institut of public opinion“, sagte 1936 bei der

Wiederwahl Roosevelts bis auf 1,5 v. D. genau das Wahlergebnis voraus. 61:39 hatte Gallup getippt, 62,5 v. D. der Stimmen erhielt Roosevelt. Da die Welt bekanntlich zehn falsche Prophezeiungen in kurzer Zeit vergißt, aber von einer einzigen richtigen noch nach Jahren als von einem Wunder spricht, war damit sein Glück gemacht. Das Gallup-Institut, wie man es kurz nannte, war zum anerkannten Barometer der amerikanischen Stimmungen und Meinungen geworden.

In immer größerem Maßstab ging Gallup nun daran, seine Agenten in das Land hinauszuschicken.

Das Geschäft blühte. Gallup hatte viele Auftraggeber. Da wollte die Industrie wissen, ob in der nächsten Saison lieber lange oder kurze Damenröde getragen würden. Die Bierbrauer erkundigten sich nach der Beliebtheit von hellem oder dunklem Bier, die Fabrikanten nach der Gangbarkeit von Leder- oder Gummischuhsohlen. Die Filmindustrie wollte wissen, welche Filme beim Publikum einen größeren Anklang fanden. Danach wurden Politik, Parteien und Gewerkschaften Gallupfunden. Sie zahlten gut, aber sie zahlten doch nicht so hoch wie jener sehr interessierte letzte Auftraggeber Gallups, der unsichtbar hinter fast all den letzten großen politischen Gallupumfragen stand, jener Mann, der sich die Hände rieb, wenn Gallup das Meinungsthermometer über die amerikanische Kriegseignung wieder ein Stück vorwärts getrieben hatte.

Doch Gallup trieb dieses Spiel ja nicht zu seiner privaten Belustigung. Jener Großauftraggeber, dem er den Weg bis zur Kriegserklärung steig, aber gut getarnt eben half, hat immer wieder seiner Mithilfe gedankt: Roosevelt beruft nun den größten Scharlatan der Statistik und den ebenso unaufrichtig wie zielbewußt arbeitenden Kriegstreiber auf eines der höchsten amerikanischen Staatsämter.

# Marschall Rommels Stoß nach Aegypten erschüttert Indien

Der Fall von Tobruk und die Eroberung von Marsa Matruh hat nicht nur alle phantastischen Wunschträume Englands erschlagen, die darauf hingingen, die Afrikafront von Libyen aus über Malta, Sizilien und Italien nach Europa hinauszutragen, sondern hat die gesamte Position Englands im Vorderen Orient ins Wanken und damit indirekt auch Indien in Gefahr gebracht. Denn der Raum von der libysch-ägyptischen Grenze bis nach Belutschistan ist von jeher in der britischen Empirestrategie als das Vorfeld Indiens angesehen worden. Schon der britische Seeweg nach Indien durchs Mittelmeer und den Suezkanal wäre undenkbar gewesen ohne die militärische und politische Einfußnahme Englands auf wesentliche Teile dieses Gebiets. Auch der Luftweg Englands nach Indien von Aegypten über Palästina, Transjordanien, Irak, Koweit und die Bahreininseln

stellt eine militärische Sicherung großer Teile des vorderasiatischen Raumes voraus. Eine solche Sicherung bleibt aber an das Vorhandensein brauchbarer Eisenbahnen gebunden. — Schienenwege sind in Friedenszeiten wie in Kriegzeiten immer noch das schnellste und billigste Transportmittel. Aber in Kriegzeiten ist ein Schienennetz nur dann von wirklichem Vorteil, wenn es unter strategischen Gesichtspunkten angelegt ist. Das Eisenbahnverkehrsnetz Vorderasiens weist aber gerade hierin große Mängel auf, die beizeiten auszumergen England veranlaßt hat. Wohl hat es während dieses Krieges die Bahn Alexandrien—Marsa Matruh erst bis Sollum weitergeführt und dann bis Tobruk — heute jedoch rollt Rommels Materialnachschub auf diesen Schienen. Der größte Nachteil des vorderasiatischen Eisenbahnverkehrsnetzes ist das starke Durcheinander seiner Spurweiten. Aegypten hat

auf seinen Hauptbahnlinien die Normalspur (1435 Millimeter Spurweite). Palästina außer der normalspurigen Linie von der ägyptischen Grenze bis Haifa und der Linie Jaffa—Jerusalem noch verschiedene Schmalspurbahnen.

Auch für die geplante Bahnlinie Haifa—Bagdad, durch die eine direkte Landverbindung vom Mittelmeer zum Persischen Golf hergestellt werden sollte, war Schmalspur vorgesehen, da die Strecke Bagdad—Wasra Schmalspur hat, obwohl diese die Fortsetzung der normalspurigen Bagdad—Babylon ist. Die von der Bagdad-Bahn bei Aleppo ausgehende und in ungefähre nordöstlicher Richtung Syrien und Transjordanien durchquerende Hedschas-Bahn hat ebenfalls Normalspur, während die von ihr in Syrien abzweigende Strecke Damaskus—Beirut Schmalspur hat. Auch die Bahnlinien aus dem irakischen Erdbölgebiet (Kerbul—Mosul und Kerbul—Bagdad) haben Schmalspur. (Uebrigens besitzt die Türkei in ihrem für vorderasiatische Verhältnisse beträchtlichen Eisenbahnnetz durchgehend die europäische Normalspur.) Der offensichtliche strategische Nachteil, der sich für England aus dem Durcheinander der Spurweiten ergibt, wird noch verstärkt durch die allgemeine Zerissenheit und Zusammenhanglosigkeit der Bahnen der einzelnen Länder: von Syrien, Palästina und Transjordanien besteht keine direkte Verbindung mit dem Bahnhofsnetz des Irak, wie von diesem keine nach Iran. Das iranische Bahnhofsnetz selbst ist auch noch ein Torso, denn die 1938 vollendete transiranische Bahn von Bender Schapur am Persischen Golf über Isfahan, Teheran nach Asterabad am Kaspi-See hat mit keinem der angrenzenden fünf Nachbarländer eine Bahnverbindung. Im Bau jedoch ist eine Strecke Teheran—Täbris, die bis Samsch anach schon in Betrieb ist. In Täbris soll sie Anschluß an die Strecke nach Dschula und damit an das sowjetische Bahnhofsnetz finden. Im Nordosten Irans soll schließlich noch eine Anschlußstrecke Mesched—Dangan gebaut werden. Aber alle diese vorhandenen, im Bau befindlichen und geplanten Bahnlinien Vorderasiens werden jetzt und in absehbarer Zeit nicht die Aufgabe erfüllen, die sie bei der augenblicklichen Lage Englands zu erfüllen hätten, nämlich die Sicherheit Indiens zu gewährleisten.



Die Unterhausung „Das Empire stirbt - es lebe Churchill!“ (Erit/Scheel)

# Vorstöße in Aegypten abgewiesen

Der italienische Wehrmachtsbericht Rom, 20. Juli. Das Hauptquartier der italienischen Wehrmacht gibt bekannt: Im Nord- und Mittelabschnitt unserer Stellungen an der ägyptischen Front wurden feindliche Vorstöße abgewiesen. Einige feindliche Panzerfahrzeuge wurden vernichtet. Deutsche Jäger griffen einen starken Hurricane-Verband an und schossen sieben feindliche Flugzeuge ab. Die schlechten Witterungsbedingungen schränkten die Angriffstätigkeit gegen die Insel Malta ein, wo trotzdem einige wichtige Ziele getroffen wurden.

# Schwarze Truppen in Nordirland

Kanonenfutter für die Kriegsverbrecher Stockholm, 20. Juli. Die englische Nachrichtenagentur Exchange Telegraph meldet aus London: Der erste vollorganisierte Verband farbiger Truppen der Vereinigten Staaten, unter denen auch schwarze Offiziere sind, traf in Nordirland ein. Diese farbigen Truppen entsprechen ungefähr dem britischen Pionierkorps. In den USA werden sonst zwar die Neger als Paras behandelt, als Kanonenfutter sind sie aber den plutokratischen Kriegsverbrechern recht.

# Kein feindliches U-Boot zu sehen

In asiatischen Gewässern ausgemerzt Tokio, 20. Juli. „Nahi Schimbun“ berichtet unter Berufung auf gut unterrichtete Kreise, daß die feindlichen U-Boote nach der Versenkung oder Beschädigung von 97 U-Booten durch die japanische Marine in den asiatischen Gewässern praktisch ausgemerzt wurden. In den genannten Kreisen wird erklärt, daß vor Ausbruch des Krieges etwa 30 große U.S.A.-U-Boote in Manila, sodann ein Dutzend britische U-Boote in Hongkong und Singapur und 20 holländische U-Boote in Borneo stationiert waren.

# Politik in Kürze

Über 4000 französische Arbeiter sind vom 4. bis 11. Juli zum Arbeitseinsatz nach Deutschland abgereist. In Schanghai ist eine Cholera-Epidemie ausgebrochen. Die Zahl der Erkrankten nimmt täglich zu. Mexiko beschlagnahmte eine japanische Petroleumgesellschaft, die über Oelfelder im Ausmaß von 200 Acres verfügte. Am Golf von Mexiko hatte sich der mexikanische General Guerrero mit Mitgliedern einer Parlamentskommission gerade zum Bräutigam niederlassen, als plötzlich wenige hundert Meter von der Küste entfernt ein deutsches U-Boot auftauchte. Obwohl gleich eine Luftstaffel alarmiert wurde, konnte vom U-Boot keine Spur entdeckt werden.



# Aus Stadt und Kreis Calw

## Unfallverhütung während der Ernte

Die Erntearbeiter, die in den nächsten Wochen mehr und mehr einsetzen, bringen erfahrungsgemäß eine große Anzahl von Unfällen mit sich, die vielfach auf Unachtsamkeit oder verbotswidriges Verhalten zurückzuführen sind. Meist handelt es sich um Unfälle durch Stürze vom Wagen, dann um Verletzungen durch ungeschützte Sensen, durch Mähmaschinen, durch Stiche mit der Heugabel u. a.

Alle in der Landwirtschaft tätigen Personen tun daher gut, in ihrem eigenen Interesse und in dem ihrer Mitbewerber folgende Ratschläge zu beachten:

1. Jedes Auf- und Absteigen während der Fahrt vom Führerwerk ist zu vermeiden.
2. Das Sitzen oder Stehen auf der Deichsel, dem Langbaum oder der Waage, der Schere oder dem Waagscheit während der Fahrt bringt Gefahr.
3. Beim Aufladen von Heu, Klee, Getreide usw. auf dem Felde sind die Zugtiere stets unter Aufsicht zu halten, die auf dem Wagen arbeitenden Personen sind vor dem jedesmaligen Weiterfahren hiervon laut zu verständigen. Auch ist es gefährlich, Kinder beim Heimbringen von Heu und Getreide oben auf dem Fuder mitzuführen zu lassen.
4. Beim Stecken und Abnehmen von Heubündeln und Garben ist Vorsicht am Platze.
5. Vor der Befestigung von Störungen an bespannten Mähmaschinen ist das Getriebe anzuhängen; die Zugtiere sind abzuhängen. Beim Arbeiten an der Mähmaschine niemals vor, sondern stets neben oder hinter den Messerbalken treten!
6. Beim Tragen von Sensen zum und vom Felde ist die Klinge in ihrer ganzen Länge zu sichern und — am besten mit einem sogenannten Sensenschuh — zu verkleiden.

## „Schwarzverdienst“ wird bestraft

### Ein Urteil des Reichsverwaltungsgerichts

Von grundsätzlicher Bedeutung für die Auswertung „wilder Verdienste“ aus der Kriegswirtschaft ist ein Urteil des Reichsverwaltungsgerichts, das gegen einen Gastwirt ergangen ist. Als wegen des Krieges die Fabrikation von Musikinstrumenten zurückging und andererseits die Nachfrage nach Musikinstrumenten stetig, verhandelt es dieser Gastwirt, der in einem der Haupterzeugungsgebiete deutscher Musikinstrumente wohnt, sich in den Musikinstrumentenhandel einzuschalten. Teils als Handelsvertreter, teils als Großhändler betätigte er sich hierbei. Er wurde deswegen zu einer Ordnungsstrafe von 2000 Mark verurteilt, denn er hatte die erforderliche Einwilligung der höheren Verwaltungsbehörden für seine berufsfremde Handelstätigkeit nicht gehabt.

Wie die Urteilsbegründung des Reichsverwaltungsgerichts mitteilt, ist die Strafe nur deshalb so mild ausgefallen, weil dem Beurteilten ein vorläufiger Verstoß gegen die bestehenden Anordnungen nicht nachzuweisen war. Andererseits war zu berücksichtigen, daß der Gastwirt sich seines persönlichen Vorteils wegen in volkswirtschaftlich durchaus überflüssiger Weise in den Handel mit Musikinstrumenten eingeschaltet und nach den getroffenen Feststellungen aus der unzulässigen Tätigkeit recht gut verdient hat.

## Schützt die Lebensmittel vor dem Verderb!

Unsere Ernährungsverwaltung hat ihre gesamte Arbeit für die Sicherstellung der Ernährung des deutschen Volkes auf dem Grundgedanken aufgebaut, daß alle vom Erzeuger bis zum Verbraucher eine Leistungsgemeinschaft darstellen müssen. Erzeuger, Bearbeiter, Verteiler und Verteiler sind heute im Reichsnährstand zur großen Leistungsgemeinschaft der deutschen Volksernährung vereint. Die schweren

Aufgaben, die dieser Gemeinschaft insgesamt gestellt sind, verlangen von uns allen tätige Mitarbeit.

„Kampf dem Verderb“ heißt deshalb die Parole. Denn durch jeden vermeintlichen Verderb von Nahrungsgütern steigt die Menge der dem deutschen Volk zur Verfügung stehenden Lebensmittel. Der deutsche Bauer hat durch die Erzeugungsflaute bewiesen, daß er seine ganze Person für die Ernährungssicherung des gesamten Volkes eingesetzt hat. Beweise nun auch du, daß du mithelfen willst! Wie du das kannst, wollen wir dir sagen: Staub, Schmutz, Feuchtigkeit, Wärme, direkte Sonnenstrahlen und Insekten sind die Todfeinde der Nahrungsmittel. Reinliche Sauberkeit und Ordnung sind daher die notwendigen Voraussetzungen im Kampf gegen den Verderb.

Sorge vor allem dafür, daß die Lebensmittel, die du eingekauft hast, trocken, luftig und kühl stehen und gegen Einwirkungen von Licht und Sonne geschützt sind. Merke dir, Zugluft ist der schlimmste Feind von Fliegen und Insekten. Fette sind grundsätzlich kühl aufzubewahren. Am besten im Keller oder Kühlschrank. Butterstücke nie aufeinanderlegen. Neben Butter soll man auch keine stark riechenden Waren lagern, denn sie nimmt schnell diesen Geruch an. Margarine behandelt man wie Butter. Nach dem Entnehmen sofort wieder für einen Abschluß sorgen. Käse und Quark schütze man vor Staubeinwirkung und Fliegen. Wenn man keine Käseglocke hat, nimmt man ein nasses Tuch, in das man die Sachen einschlägt. Brot und Backwaren bewahre vor allem vor Sonnenstrahlen und Staub. Lege es nach dem Einkauf sofort in die Brotkapsel.

Wenn du diese Ratschläge alle befolgst, trägst du mit dazu bei, daß durch „Kampf dem Verderb“ große Mengen an lebenswichtigem Volksgut erhalten bleiben.

## Der Rundfunk am Dienstag

Reichsprogramm: 16 bis 17 Uhr: Ausschnitte aus Dorn von Verdi und Puccini; 17.15 bis 18.30 Uhr: Fröhliche Weisen von der Materant; 20.15 bis 21.15 Uhr: Jugend-Sendung „Die fröhliche Sommerzeit“; 21 bis 22 Uhr: „Wiener Melodien“ — Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30 Uhr: Konzertmusik aus drei Fabrikwerken; 20.15 bis 22 Uhr: Frohe Klänge unserer Zeit.

## Wichtiges kurz gesagt

Zur Entrichtung der Beiträge für die Rentenversicherung werden im allgemeinen keine Beitragsmarken mehr verwendet. Versicherte und Arbeitgeber haben zur Zeit noch Marken in Händen, die sie nicht mehr verkleben können. Die Renten- und Unfallversicherungsstellen der Deutschen Reichspost werden deshalb unverzüglich Angestellten- und Invalidentversicherungsstellen gegen Erstattung des Barbeitrages bis zum 31. August 1942 kostenlos zurücknehmen.

Um Rentnern und Erwerbsbeschäftigten die Ausübung einer Beschäftigung während des Krieges zu erleichtern, hat sich der Reichsarbeitsminister damit einverstanden erklärt, daß ihnen im Bedarfsfall der Ausweis zur bevorzugten Abfertigung vor Arbeitsstellen ausnahmsweise auch dann erteilt wird, wenn die besonderen Voraussetzungen für den Ausweis bei ihnen nicht erfüllt sind.

In Verknüpfung der vordringlichen Aufgaben der Bauwirtschaft im Krieg haben verschiedentlich Bauhoheisbehörden von den Hauseigentümern die Durchführung umfangreicher nicht kriegswichtiger Unterhaltungsarbeiten gefordert. Alle nicht unbedingt notwendigen Unterhaltungsarbeiten sind nach den bekanntgegebenen Richtlinien über behelfsmäßige Kriegsbauweise zurückzustellen.

## Hört, ihr Flegel, und laßt euch sagen ...

Der Alte Fritz muß einen Befehl zurücknehmen  
Von Ferdinand Silbereisen

Bei seinem ersten Einzug in Breslau (im ersten Schlesischen Kriege) wurde Friedrich der Große zwar von dem Magistrat vor dem blauen Tor feierlich empfangen, er hatte sich jedoch das festliche Geleit bis zu seinem Palais verbieten. Allein, ohne Gefolge, ritt der König in die schlesische Hauptstadt ein, die zwar reich mit Fahnen und Girlanden geziert war, sich im übrigen aber in keiner besonderen Festimmung zu befinden schien, denn als der König in Gedanken versunken, nur gefolgt von einem Adjutanten, durch die mit Menschen dichtbesetzten Straßen ritt und, wie es seine Gewohnheit war, fortwährend den Hut zum Gruß küßte, erwiderte niemand diesen Gruß, wahrscheinlich weil man in diesem einfachen, ohne alles fürstliche Gepränge dahereitenden Offizier nimmermehr den König oermittete.

Endlich bemerkte Friedrich, daß das Volk ihn lautlos anstarrte, ohne zu grüßen, und über diese Unhöflichkeit empört, beschloß er, die Breslauer seinen Zorn fühlen zu lassen. Sofort nach seiner Ankunft im Palais ließ er zum Erstaunen seiner Untergebenen sämtliche Nachtwächter zu sich befehlen. Nach Verlauf einer halben Stunde meldete der Kammerdiener, daß dieselben im Wohnzimmer der Befehle des Königs harren.

Friedrich ließ sie eintreten. Ritzend und mit gekrümmten Rücken schlichen sie auf Befehl bis dicht an den Lehnstuhl des Monarchen heran.

„Wie ruft ihr die Stunden ab?“ fragte der König barsch.

Keine Antwort erfolgte; die Nachtwächter waren halb tot vor Angst und keiner wagte zu reden, bis Friedrich seine Frage mit noch mehr Nachdruck wiederholte.

„Hört, ihr Herren, und laßt euch sagen ...“ stammelte endlich einer.

„Gut“, unterbrach ihn der König. „Von heute an werdet ihr aber nicht mehr: ihr Herren, sondern: Hört, ihr Flegel und laßt euch sagen ... rufen! Merkt es euch!“

Er winkte mit der Hand und vom Kammerdiener mehr geschoben als freiwillig gehend entfernten sich die Leute; der Schreck war ihnen in die Glieder gefahren. Sofort eilten sie aufs Rathaus, um dem gerade versammelten Magistrat das Vorgesagte zu berichten. Wie ein Schlag aus heiterem Himmel fiel diese Mitteilung in die Beratung über die weiter folgenden Festlichkeiten, welche dem hohen Besuche zu Ehren von der Stadt veranstaltet werden sollten und rief nicht geringe Bestürzung hervor. Auf jeden Fall mußte der Versuch gemacht werden, den aufgebrachten König zur Zurücknahme dieses für alle Zeiten dem Ruhme der Kaiserlichkeit preisgebenden Beschlusses zu bewegen und es begab sich daher stehenden Fußes eine Deputation der Stadtväter ins Palais. Mit beredten Worten bat der Bürgermeister um Widerruf und schilberte, wie sehr die Einwohner durch die Ausföhrung dieses königlichen Erlasses beschämt und verletzt sein müßten.

Daraus wird nichts!“ erklärte Friedrich bestig, „es bleibt dabei. Wer gegen mich und nicht dankt, bleibt ein Flegel, mag er sein, wer er will!“

Der Bürgermeister wagte nun die Bemerkung, daß die Leute ihn nicht für den König gehalten hätten und daß sie deswegen gewiß zu entschuldigen seien.

„Einerlei!“ unterbrach der Monarch den Einwand und wehrte mit der Hand jeden weiteren Widerspruch ab, „einerlei, ob der König oder ein Bauer grüßt ... nur Flegel danken nicht ...“ Er gab das Zeichen der Entlassung.

Bögernd standen nun die Herren da, mit diesem Bescheid wagten sie nicht ins Rathaus zurückzukehren.

## Dienstplan der H.J.

Hilfer-Jugend Standort Calw. Montag: 20 Uhr Übung am Dienstzimmer (Jugendherberge). — Dienstag: 20 Uhr Führerdienst. Antreten sämtlicher Führer der Gefolgschaft, Motor-, Flieger- und S.M.D.-Schar in tadelloser Uniform vor der Alten Post. Schreibzeug ist mitzubringen. — Mittwoch: 20 Uhr Heimabend. Antreten der Gefolgschaft, Motor-, Flieger- und S.M.D.-Schar vollzählig auf dem Brühl. Auch die Scharen Handwerkschule sind pünktlich auf dem Brühl. Alles erscheint in tadelloser Uniform. S.M.D. Instrumente! — Donnerstag: 20 Uhr Sportdienst auf dem Sportplatz.

S.M.D.-Madelgruppe 1/401. Dienstag: Spielfahrt 20 Uhr Salztafen. — Donnerstag: Schar 1—3 um 20 Uhr Salztafen.

S.M.D.-Wertgruppe 1/401. Am Donnerstag antreten um 20 Uhr im Salztafen zum Gruppendienst. Jeder andere Dienst fällt aus. Nur A.-G. Nähen am Mittwoch 19.30 Uhr im Salztafen.

## Zeitgemäße Gerichte

zusammengestellt von der NS-Frauenschar, Deutsches Frauenwerk

Gelbe Rübenjuppe: Zutaten: 500 Gr. Gelbe Rüben, 20 Gr. Fett, 40 Gr. Mehl, 1 Ltr. Wasser oder Gemüsebrühe, evtl. ¼ Ltr. Milch, Salz, Petersilie.

Die Hälfte der gestifteten oder geraffelten Gelbe Rüben in dem Fett andünsten, mit der heißen Flüssigkeit auffüllen und garlocken. Mehl mit Wasser oder Milch anrühren, Suppe damit dicken, die restlichen Gelbe Rüben daranreiben, zum Schluß die gehackte Petersilie hineingeben.

Seserofen mit Wurfsfülle: Zutaten: 250 Gr. Mehl, ¼ Ltr. Milch, 15 Gr. Hefe, zur Fülle 20 Gr. Fett, 30 Gr. Mehl, ¼ Ltr. Wasser oder Brühe, 100 Gr. Wurst, evtl. etwas Tomatenmark.

Hefeteig herstellen, mit Fülle bestreichen, zusammenrollen, dann in Stücke schneiden, nicht zu eng nebeneinander in eine gefettete Auflaufform legen und etwa 25 Minuten backen. Fülle: Das Fett erhitzen, Mehl hinzugeben, goldgelb rösten und mit Wasser ablöschen. Die Tunke durchsieben lassen und die feingeschnittene Wurst daruntermischen.

## Das Modeamt der Stadt Frankfurt a. M.

hat einen Sonnenhut entworfen, der vom Reichsarbeitsdienst für die weibliche Jugend als amtliches Bekleidungsstück übernommen wurde und der durch ein Reichspatent geschützt ist. Das Besondere dieses zweckmäßigen Sonnenhutes ist, daß er ein völlig flaches Oval darstellt, das nicht nur in großen Mengen hergestellt werden kann, sondern auch denkbar unempfindlich ist.

Vom 1. August 1942 an gilt der zwischen Deutschland und Portugal vereinbarte Fernsprechartariff mit geringen Abweichungen für alle seit 1938 mit dem Deutschen Reich vereinigte Ost- und Westgebiete, für das Protektorat, für das Generalgouvernement, für Elsaß, Lothringen und Luxemburg.

Die Verpackung der aus Deutschland herührenden Pakete an deutsche Kriegsgefangene in Australien ist für die Ueberseebeförderung oft recht unzureichend, wie wiederkehrenden Klagen zu entnehmen ist. Wenn die Verpackung derartiger Pakete im Hinblick auf die Art ihres Inhalts und die Länge der Beförderungstrecke nicht allen Anforderungen genügt, müssen die Postämter die Absender zu einer Neuverpackung anhalten.

## „Nun, gibt's noch was?“ fragte der König

unwillig. Da ermunnte sich einer der Ratsherren, von einem plötzlichen guten Einfall erleuchtet.

„Ew. Majestät Anordnung wird doch nicht gut ausführbar sein!“ sagte er unerschrocken einen Schritt vortretend.

„So? ... Meint Er? ... Und warum nicht?“ forschte der Monarch zornfunkelnd.

„Weil Ew. Majestät selbst in dieser Stadt übernachtet werden.“

Friedrich stutzte ... „Ja, da hat Er recht“, meinte er bedächtig, „na, da maa es doch lieber beim alten bleiben!“ ...

## Dennoch!

Von Emil Böhm

In der Bedrohung leben, heißt das nicht: flüchten? Immer von Tod umgeben, ist nicht alles immer dein?

Ja, mit vertieftem Schauen blüht du geföhret hinan, und dich durchglüht ein Vertrauen, das nichts mehr erschüttern kann.

## Ein Poetenurteil

Otto Erich Hartleben, der Dichter des „Rosenmontag“, wurde einmal von einem angehenden Dichter um seine Protektion gebeten, und als Unterlage brachte er gleich ein ganzes Bündel Dramen und Gedichte mit. Nachdem sich Hartleben die Mühe einer Durchsicht gemacht hatte, gab er dem jungen Mann auf seine Frage die Antwort: „Mein Lieber, ich möchte Ihnen empfehlen, Ihre Musenkinder in eine Besserungsanstalt zu schicken.“



4. Fortsetzung

Laut schlug eine Tür im Raum. Feste Schritte näherten sich.

Ein langer, hagerer Mann ließ sich dicht neben Saffo Follening nieder. Der warf nur einen flüchtigen Blick zur Seite, um darauf erneut vor sich hin zu starren.

Der hallende Gong einer Uhr trennte die tiefgründige Stunde vom Lärm des Kommenden.

Ein rotblonder Wuschelkopf tauchte hinter dem Barfisch auf.

„Was wünschen Sie, Herr Harber? Den üblichen Flip?“ knurrte der sommerproffige Friele und sah das Barmädchen dabei an, als habe er einen verhassten Gegner vor sich, dessen angelartetes, über das Lächeln ihn die Hände heimlich zu Säulen ballen ließ.

Inzwischen hatte Manja zum zweitenmal an diesem Spätnachmittag die Handschuhe übergestreift und zu der schlichten wildlebenern Tasse gegriffen. Sie sah, daß sich der Schatten im Licht Saffo Follening verriet hatte. Sie spürte das beiderseits tiefen Grimm veratende, beharrliche Schwelgen der Männer, die doch seit Jahren im Kampf mit den Naturgemalten Seite an Seite gestanden hatten. Sie fühlte die Mauer, die zwischen ihnen aufgerichtet war.

Manja stand schon vor der Tür, als sie sich umwandte und mit raschen Schritten zu Saffo Follening trat. Sanft legte sie ihre Hand auf seine Schulter. Und dann sprach sie mit einer Stimme, aus deren Klang man das Lächeln spüren konnte, das in dieser Stunde ihr schmales, fluges Gesicht verklärte:

„Eine Mauer muß man von beiden Seiten niederreißen, wenn man zueinander will!“

Saffo Follening richtete sich auf. Er sah ihr nach, wie sie hinter den Glasscheiben der Drehtür in der Dunkelheit verschwand.

„Komm, Jeldrid“, murmelte er dann. „Trink aus!“

Die beiden Wertsieger traten vor das Haus und schritten langsam zum Strand hinunter. „Schade um das Madel“, meinte Jeldrid Harber einmal unvermittelt.

„Manja? Nein, sie ist glücklicher als alle anderen“, sprach Saffo Follening. „Was kümmert sie der Schmutz an den Füßen, wenn ihr Auge die Sterne findet?“

Das verstand Harber nicht. Es drängte ihn auch nicht zu weiteren Fragen dieser Art.

Zwei Männer standen auf der Düne und schauten über das Meer, dessen Brausen und Schäumen ihnen zu Füßen war.

„Ich habe dich gesucht, Saffo“, begann Jeldrid Harber.

„Das habe ich von dir durchaus erwartet“, bemerkte Follening ohne Groll.

„Wo bleibt dein Entschluß?“ drängte der Friele weiter.

„Was sagen die anderen?“ wollte Saffo Follening zuvor wissen.

„Einige meinen, du habest vor der gefährlichen Aufgabe — getrippelt.“

Da war es gesprochen, das Wort, vor dem sich ein Jeldrid Harber fast gefürchtet hatte. Er kannte seinen Freund und wußte, wie schwer es ihn treffen würde.

Doch Follening schwieg. Er schrie nicht auf, er brüllte seine Wut nicht hinaus, wie er es sonst wohl getan hätte.

„Was wirst du tun?“ mahnte Harber, nachdem einige Minuten in tiefem Schweigen verstrichen waren.

„Ich bleibe hier!“

„Saffo!“

„Ja, ich bleibe hier“, wiederholte er. „Ohne die innere Ruhe erlangt zu haben, ist es mir unmöglich, einen solchen Flug zu beginnen. Das wirst du verstehen, Jeldrid.“

„Gewiß — Saffo. Aber was wird Boyjen tun?“

„Er wird umkehren. Ich hoffe es zuverlässig. Der Alleinstieg durch die Wästen Afrikas wäre unsinnig und unvernünftig.“

„Wenn ich nur wüßte, was dich, den wir den Mann ohne Nerven nennen, aus der Ruhe gebracht haben kann?“

„Fräulein Ramin war übrigens in Sorge um dich“, verfuhr der Friele ein letztes Mal, den Bann des Schweigens zu brechen. „Sie hieß mich, dich zu suchen.“

„Ich verhielt Saffo Follening den Schritt.“

„Alles“ brach es aus ihm hervor. Und dann noch einmal ganz leise, wie von einem Seufzer erklingt: „Alles —“

Saffo Follening stürzte davon.

Lange sah ihm sein Kamerad nach.

In Jeldrid Harber war kein Fragen mehr.

3.

Am Rande der Heide, auf einem sanft ansteigenden Sandhügel, erhob sich ein Blockhaus, überlagert von zwei mächtigen Lindenbäumen. Am Fuße des mit Heidekraut und Ginsterbüschen besetzten Hanges wucherte eine Wildnis von Wacholder. Vor einigen Jahren hatte sich der Chefpilot der Ramin-Flugzeugwerke, Saffo Follening, diesen unwüchsigen Erdenfleck ausgesucht, an dem bis dahin Menschenhand kaum etwas verändert haben mochte. Hier konnte man in der friedlichen Stille weltabgeschiedener Einsamkeit frische Kraft für die neuen großen Aufgaben holen, die durch eine rastlos fortschreitende Technik dem Werkflieger gestellt wurden. In diesem Hause war in nächstem langem Grubeln und Berechnen manche bedeutungsvolle Verbesserung im Flugzeugbau entstanden.

Das Haus Folleningens, am Ende eines weiten Katen umfassenden Heidehofes gelegen, war von dem Berggelände mit Hilfe des Kraftwagens in wenig mehr als einer halben Stunde zu erreichen. Im Norden lockte wiederum in fast gleicher Entfernung der Meeresstrand.

Es war ein klarer Spätsommernorgen, als Saffo Follening in aller Frühe seinen flinken Sportzweiffler aus dem Unterstellraum rollen ließ, der sich an der Rückseite des Blockhauses befand. Eben wollte der Werkpilot den Motor anwerfen, als ihn ein Rufen innehalten ließ, das zwischen den hohen Wacholdern ertönte. Da bemerkte auch schon die blumenbunte Schürze der Wirtschafterin zwischen dem dunklen Grün der Zweige.

(Fortsetzung folgt.)

# Schwäbisches Land

## Des Führers Beileid

zum Tod von Wehrwirtschaftsführer Kiffel  
Stuttgart. Der Führer hat der Witwe des verstorbenen Wehrwirtschaftsführers der Daimler-Benz AG, Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kiffel, telegraphisch seine herzliche Anteilnahme ausgesprochen.

Auch Reichsmarschall Göring hat der Witwe des verstorbenen Generaldirektors Dr.-Ing. e. h. Wilhelm Kiffel und der Betriebsführung der Firma Daimler-Benz telegraphisch sein Beileid zum Ausdruck gebracht.

Die Trauerfeier für den Verstorbenen findet am Mittwochvormittag 11 Uhr in Untertürkheim statt. Die Beisetzung erfolgt am Nachmittag im engsten Familienkreise.

## Sinnische Verwandete als Gäste in Stuttgart, Ulm und Friedrichshafen

nsg. Stuttgart. In einem eindrucksvollen Erlebnis deutsch-sinnischer Kameradschaft wurde für unseren Gau der Besuch einer Abordnung sinnischer Verwandeter, die als persönliche Gäste des Reichsführers SS am Sonntag nach Süddeutschland führen. Wie auf ihrer bisherigen Reise wurde ihnen auch hier in sämtlichen Orten, die ihr Weg berührte, ein begeistertster Empfang, der sie stark beeindruckte. Besonders in Horzheim, Stuttgart und Ulm, wo die Soldaten Suomis sich jeweils einige Stunden aufhielten, fand der seltene Besuch ein starkes Interesse und große Anteilnahme von Seiten der Bevölkerung. Am Montag reisten die Vertreter Suomis nach Friedrichshafen weiter, um dann in Richtung München unser Gaugebiet zu verlassen.

## Ulm ehrte Generalmajor Scherer

Ulm. Der Sonntag gab der alten Soldatenstadt Ulm aus Anlaß des Besuches des Eichenlaubträgers Generalmajor Scherer Gelegenheit, ihre herzliche Verbundenheit mit der Front und ihre unigen Dankbarkeit für die unerhörten Leistungen im Kampf gegen den Bolschewismus zu bekunden. Kreisleiter Maier überbrachte dem Ehrenhaft die Grüße des Gauleiters. Als Gabe der Stadtverwaltung erhielt der General aus den Händen des Oberbürgermeisters Krüger einen prachtvoll gearbeiteten schwäbischen Ritterhelm aus der Mitte des 16. Jahrhunderts. In vadenen Worten sprach hierauf Generalmajor Scherer von den Gefühlen, die ihn und alle seine Kameraden von der Kampfgruppe angefüllt der vielfältigen Ehrungen in der Heimat befehlen.

## Schwesterfindungswoche auf Kapsenburg

nsg. Vöppingen. 120 NS-Reichsbund-Schwester aus dem ganzen Reich, darunter Jungschwesterführerinnen an Kranken- und Säuglingspflegeschulen und Singgruppenleiterinnen an Krankenanstalten, sind vom 19. bis 25. Juli auf der NS-Gauleitung Schloss Kapsenburg zu einer Singe-Freizeit beisammen. Diese Reichs-Singwoche, die von Schwester Käthe Böcker geleitet wird, soll den teilnehmenden Schwestern neues und gutes Liedgut nahebringen und Anregungen geben für den wichtigen Einsatz des jeweiligen und fröhlichen Liedes im Dienste der Kameradschaft der NS-Reichsbund-Schwester und der Lebensentfaltung der zu pflegenden Volksgenossen.

## Mord in Schöneburg bei Laupheim

Laupheim. In der Nacht zum Samstag, 18. Juli, ist in Hochdorf, Gemeinde Schöneburg, die 84 Jahre alte Landwirtswitwe Theresie Wieland im Schlafzimmer ihres von ihr allein bewohnten Häuschens am Rand des Ortes dadurch ermordet worden, daß ihr die Hauptschlagader am Hals und die Kehle durchgeschnitten worden sind. Von wem und aus welchen Beweggründen die Tat be-

gangen worden ist, konnte noch nicht festgestellt werden. Gestohlen war vermutlich nichts. Frau Wieland war allgemein geachtet und hatte keine persönlichen Feinde. Sie ist letztmals am Freitagabend gegen 21 Uhr bei ihrem Hause gesehen worden. Am Samstagvormittag, kurz nach 8 Uhr, hat man sie tot am Boden liegend aufgefunden. Sie muß im Bett überfallen worden und, um den Täter abzuwehren, aufgestanden sein. Zur Tat muß ein scharfes Messer benötigt worden sein, das an Tatort nicht zurückgelassen ist. Es ist anzunehmen, daß der Täter stark mit Blut bespritzt wurde.

Die kriminalpolizeilichen Ermittlungen, die sich besonders auch gegen flüchtige Kriegsgefangene richten, sind im Gange. Es wird gehofft, die Fahndungsmaßnahmen zu unterstützen. Sachdienliche Mitteilungen können bei allen Polizeidienststellen gemacht werden. Hohe Belohnung wird ausgesetzt.

## Neues aus aller Welt

### Fünf wertvolle Milchkuhe stelen tot um

Ein folgenschwerer Unfall hat sich auf einem Gutshof in Neuwied zugetragen. An einem Motor hatte sich eine Schraube gelockert, so daß ein Draht sich löste und unglücklicherweise mit Eisenteilen in Berührung kam. Diese fanden wiederum mit der eisernen Futterraufe in Verbindung, an der fünf Milchkuhe angefedert waren. Durch den elektrischen Strom wurden die fünf Tiere, die besten des Besitzers, getötet.

### Schönes Pferd erstikte im Schlamm

In Dafenburg wollte der Sohn einer Bäuerin zwei Pferde vor den Wagen spannen, von denen das eine, ein vierjähriges Tier, wieder, wie so oft, scheu wurde. Es raste plötzlich los und riß das andere Pferd und

den Wagen mit. Mit großer Schnelligkeit raste das Gespann in den Dorfsteich hinein, wo sich die Wagenachse tief in den Schlamm bohrte und die Pferde dadurch unter Wasser zog. Es gelang, eines der Tiere durch Losschneiden zu befreien, während das andere, das gescheut hatte, im Schlamm erstikte.

### Fünf Kinder in einem Jahr

In der Gemeinde Redensfeld im Landkreis Münster (Westfalen) wurden den Eheleuten Josef Kraume dieser Tage kräftige und gesunde Drillinge (Mädchen) geboren. Noch vor fast einem Jahr gebar Frau Kraume Zwillinge. Damit hat sie innerhalb 12 Monaten fünf Kindern das Leben geschenkt.

### Ein ganzes Dorf in Feuergefahr

In dem nahe Graz gelegenen Dorfe Obergralla brach durch Ueberheizen eines Badofens Feuer aus, das rasch um sich griff, angrenzende Gebäude erfaßte und durch den Wind das ganze Dorf in schwerste Gefahr brachte. Dank des Einfasses der gesamten Ortsbevölkerung, die vom Kreisleiter zusammen mit den Gliederungen der Partei alarmiert wurde, und dank dem tatkräftigen Wirken zahlreicher Feuerwehren der Umgebung konnte das verheerende Feuer noch niedergekämpft werden. Im ganzen wurden acht Wirtschaftsgebäude eingeeicht.

## Kultureller Rundblick

Bulgarische Klänge im S. Schloßkonzert. Am Donnerstag, 23. Juli, um 19.30 Uhr, findet im Reichen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart das dritte diesjährige Schloßkonzert statt. Das mit Professor Popoff (Violoncello) und der Sängerin Mitewa bulgarische Klänge bringt.

Internationale Filmwoche in der Laeta. Vom 2. bis 8. August findet am Tschirmer-See eine gemeinsame Arbeitswoche der Internationalen Filmkammer statt.

Uraufführung im Bielefelder Stadttheater. Das Bielefelder Stadttheater nahm Hans Baumanns „Der Bärenhäuter“ zur Uraufführung an.

## Quer durch den Sport

### Ergebnisse bei den HJ-Kampfspielen

100 Meter HJ.: 1. Mader (365 Vörsach) 11; 2. Reich (120 Ulm) 11,1; 3. Rubin (119 Stuttgart) 11,1 Sek. — 100 Meter Bund Deutscher Mädel: 1. Rahn (365 Gillingen) 2; 2. Venter (365 Gillingen) 1,8; 3. Mers (119 Stuttgart) 1,8. — 800 Meter HJ.: 1. Wänsche (119 Stuttgart) 2:02; 2. Lauter (425 Hottweil) 2:02,3; 3. Müller (119 Stuttgart) 2:04. — 1500 Meter HJ.: 1. Schall (124 Ravensburg) 4:22,9; 2. Schmann (430 Starningen) 4:23,1; 3. Mayer (437 Göttingen) 4:24,2. — 10 mal 4-Rundenstapel HJ.: 1. Bann Stuttgart 4:05,8; 2. Bann Gillingen 4:07,2; 3. Bann Ludwigsburg 4:09,9. — 4mal 100 Meter HJ.: 1. Bann Weilingen 46,2; 2. Bann Stuttgart 46,2; 3. Bann Ulm 46,4. — 4mal 100 Meter DDR.: 1. Bann Gillingen 52; 2. Bann Stuttgart 52,5; 3. Bann Heidenheim 53,1.

Kollboden der HJ.: 1. Bann 119 Stuttgart 6 P. 28,3 Tore; 2. Bann 121 Heilbronn 4 P. 19,6; 3. Bann 425 Schweningen 2 P. 10,17. — Kollboden des D.: 1. Bann 119 Stuttgart 3 P.; 2. Bann 425 Schweningen. — Schnellläufer der HJ.: 5mal 5-Rundenstapel: 1. Bann 119 Stuttgart 5:39,1; 2. Bann 121 Heilbronn 5:54,8; 3. Bann 425 Hottweil 6:10,4. — Schnellläufer (500, 1500, 3000 Meter): 1. Köhler (119 Stuttgart) 250,6 Punkte; 2. Gerlach (119 Stuttgart) 255,3 P.; 3. Grob 255,3. — Kollfussläufer der Klasse B: Annamädel: 1. Roescher (119 Stuttgart) 3:57,2; 2. Böttcher (121 Heilbronn) 7:56; 3. Raa (121 Heilbronn) 19:54,6. — DDR.: 1. Schmitt (121 Heilbronn) 4:73,0; 2. Bartsch (119 Stuttgart) 5:71,4; 3. Schwenkhaus (119 Stuttgart) 12:68,5.

Gebietsmeisterschaft im Radfahren, 75 Kilometer: 1. Heinz Müller (403 Tullingen) 2:02,50 Stunden; 2. Steinbühl (119 Stuttgart); 3. Schmid (119 Stuttgart). — Gebietsmeisterschaft im Tennis, HJ.-Einzel: Lander — Haple 6:1, 6:4. — DDR.-Einzel: Irene Goh (119 Stuttgart) — Schmaus (125 Tübingen) 6:1, 6:4. — HJ.-Doppel: Lander-Münzel (119 Stuttgart) — Hammer-Martini (180 Ludwigsburg) 6:2, 6:0. — DDR.-Doppel: Maxim-Mühlstein (119 Stuttgart) — Heffer-Goh (119 Stuttgart) 6:1, 8:6. — Vereidmsmeisterschaft im Handball. Bei der HJ. legte der T.S. Freudenstadt (Bann 126) mit 10:5 (8:3) über HJ. Göttingen (Bann 437). Endspielfieger bei den Binn-

sen wurde der T.S. Gillingen (365) über den T.S. Freudenstadt.

Die Gebietsmeisterschaft im Fußball konnte noch nicht vergeben werden. Union Bidingen (121 Heilbronn) hatte wie gemeldet W.V. Kirchheim n. T. (430) 3:0 besiegte und das gleiche Ergebnis hatte W.V. Friedrichshafen (431) gegen SpVgg. Schramberg (425) herausgeholt. Im Entscheidungsspiel trennten sich Union Bidingen und W.V. Friedrichshafen trotz Verlängerung nach 115 Minuten ohne Entscheidung mit 1:1.

### Erste Tschammer-Pokal-Schlussrunde

T.S. 1860 München — Rapid Wien 5:3. Eintracht Frankfurt — Spvgg. Kirch 4:1. FC. Bayern 1898 — Schweinfurt 05 2:1. Vor. Neunkirchen gegen S.S. Straßburg 4:5. 1. FC. Kaiserslautern gegen Kickers Offenbach 2:3. S.V. Waldhof — VfR Mannheim 3:1. FC. 98 Mühlhausen — SSG. Straßburg 2:1. NSG. Borussia Sulda — Bekende Hamborn 1:6. Blauweiß — SG. Planitz 3:1. S.V. 05 Dessau gegen Eintracht Braunschweig 2:0. Herder Bremen gegen Victoria Hamburg 5:1. Hamburger S.V. gegen Eintracht 6:0. Hannover 96 — Fortuna Leipzig 1:3. n. B. Borussia Sulda — Westende Hamborn 1:8. Hamborn 07 — FC. Schalke 04 0:2. Rotweiss Essen gegen W.V. Köln 2:5. Wiener AC. — Vienna Wien 1:2.

### Unsere Radamateure besiegten Schweiz

Der Rad-Bänderlauf Deutschland-Schweiz auf der Wiener Stadion-Bahn wurde von den deutschen Amateuren mit 9:3 Punkten gewonnen. Alle drei Weltbehrer — Kleeberg, Verfolgungsrennen und Punktefahren — haben die Deutschen gezeig. W. Hoff blieb im Siegerkampf vor Meister Buzzel und den Gebrüder Gans (Schweiz) erfolgreich. Saager, Gohlitz, Woenzeiler und Gaerland kamen im Mannschaftsrennen über 4000 Meter mit 100 Metern gegen die Schweiz zum Sieg, und das Punktefahren fiel an Saager mit fünf Wertungen vor Buzzel.

Der Ringlerkämpfer zwischen Italien und Deutschland im klassischen Stil in Rom endete mit einem knappen erwarteten knappen 4:3-Sieg der Ita-

liener. Die Ergedritte vom Bantangericht aufwärts lauteten: Bombardi bef. Geora Pulheim nach Punkten, Willi Hodel bef. Balsani n. P., Raani bef. Sebastian Herina n. P., Fritz Schäfer bef. Gotti n. P., Magomoni bef. Albert Landini n. P., Gallagati bef. Karl Bret n. P., Kurt Dornfischer bef. Silvestri nach 9:10 Minuten entscheidend.

Ueber 62 Kilometer wurde der Große Preis von Straburg als Rundstreckenrennen am Sonntag entschieden. Sieger wurde der Berliner Anger in 1:47:12 Stunden und mit 22 Punkten vor dem Moselländer Stab (20) und dem Berliner Rosenber (17), während sich der Stuttgarter Ahler den vierten Rang (7) sicherte.

Deutschlands Frauen unterlagen im Tennis-Vänderkampf gegen Ungarn knapp mit 2:3 Punkten. Am kommenden Sonntag kämpfen unsere Frauen gegen Italien auf italienischem Boden.

Deutschland gewann den Länderkampf im Straßenrennen in Agrar mit 99 Punkten vor Bulgarien mit 33 und Kroaten mit 24 Punkten in der Mannschaftswertung. Auch in der Einzelwertung gab es durch den Deutschen Meister Ludwig Hörmann (München) einen Deutschen Sieg.

Weltrekordbringerin Christel Schulz wartete bei einem Sportfest in Göttingen mit einer ausgezeichneten Leistung auf. Sie gewann den Wettbewerb mit 6,04 Meter und blieb nur 8 Zentimeter unter ihrem Weltrekord.

## Wirtschaft für alle

### Sozialer Wohnungsbau in Württemberg

Die Württ. Heimstätte GmbH, Treuhandstelle für Wohnungs- und Kleinrentenwesen in Stuttgart, hat nach dem Geschäftsbericht für 1941 seit Aufnahme ihrer Tätigkeit Mitte 1937 bis Ende 1941 insgesamt 2061 Wohnungen in Angriff genommen, von denen 1679 fertiggestellt wurden. Von den fertiggestellten Wohnungen entfielen 1072 auf Kleinrenten, 379 waren Eigenheime, 133 Mietwohnungen und 95 Landarbeiterwohnungen. Das Gesamtbauprogramm 1941 belief sich auf 557 Einheiten, die auf 17 Gemeinden unseres Gau's verteilt. Von den 1941 insgesamt errichteten 1258 Neubauten entfielen auf die Heimstätte 15 (im Vorjahr 9,2) vom Hundert, 98 v. H. der 1941 errichteten Wohnungen haben vier und mehr Wohnräume, 83 v. H. eine Wohnfläche von 50 und mehr Quadratmetern. Der Jahresabschluss für 1941 und die im Januar vorgenommene Kapitalerhöhung von 2 auf 4 Millionen Mark sind Zeugnis dafür, daß die Heimstätte bestens für die Aufgaben gerüstet ist, die sie nach dem Kriege auf dem Gebiet des sozialen Wohnungsbau's zu bewältigen haben wird.

750 Sozialgewerke des Handwerks. Seit der Errichtung des ersten Sozialgewerkes deutscher Handwerker vor drei Jahren sind in allen Gauen Sozialgewerke mehr als 750 Sozialgewerke eingerichtet worden. Jedem Handwerksbetrieb ist damit die Möglichkeit gegeben, durch Anschluß an das Sozialgewerke die Leistungsfähigkeit der Betriebsangehörigen zu steigern.

Keine Benachteiligung der Einkaufsgenossenschaften. Den Einkaufsgenossenschaften dürfen auf Grund ihrer Rechtsform als Genossenschaft Nachteile nicht erwachsen. Es kann daher nicht gebilligt werden, daß Einkaufsgenossenschaften in der Verteilung von Waren anders behandelt würden als der ihnen gleichstehende übrige Großhandel.

Beschränkte Herstellung von Handfahrgäten. Die Herstellung von Handfahrgäten ist nur noch in den Ausführungen der Typenbeschränkungsliste der Arbeitsgruppe Handfahrgäten in der Fachgruppe Industrie verschiedener Eisen- und Stahlwaren vom 1. April 1942 zulässig.

Biehpreise. Baden: Kühe 650 bis 750, Hinder 200 bis 375 Mark. — Debringen: Kühe 500 bis 600, Kälbinnen 500 bis 600, Jungevieh 150 bis 280 Mark.

Schweinepreise. Baden: Milchschweine 40 bis 60 Mark. — Filsingen: Milchschweine 30 bis 55 Mark. — Tettnang: Ferkel 40 bis 60 Mark. — Waldsee: Milchschweine 35 bis 40 Mark je Stück.

Aus der Landesstierzucht. Die nächste Absatzveranstaltung für Ober- und Buchfäulen des weißen veredelten Landfahrgäten findet am 4. September in Waldsee im Anschluß an die Buchfäulenabsatzveranstaltung, diejenige für das schwäbisch-bällische Schwein am 12. September in Schw. Hall statt.

### Heute wird verdunkelt:

von 22.17 bis 5.13 Uhr

NS-Presso Württemberg GmbH, Gesamtleitung G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstr. 13. Verlagsleiter und Schriftleiter F. H. Schöle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH, Druck: A. Galschinger'sche Buchdruckerei Calw. Zur Zeit Preisliste 6 gültig.

Calw, 20. Juli 1942

Schmerz erfüllt teilen wir mit, daß mein lieber Mann, unser treubeforgter Vater, Großvater und Schwiegervater

**Gotthilf Bayer**  
Malermeister

im Alter von 64 1/2 Jahren nach langem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet rasch, zur ewigen Ruhe eingegangen ist.

In tiefem Leid: die Gattin: Anna Bayer geb. Haug, die Kinder: Eugen Bayer, j. St. im Felde mit Frau und Kindern, Arthur Bayer, Gotthilf Bayer, Max Bayer, j. St. im Felde mit Frau und Kind, Dora Kling geb. Bayer mit Gatten, Hermine Bayer geb. Köhler mit Kindern.

Beerdigung Donnerstag nachmittag 3 Uhr.

**Klaren Kopf**

durch Klosterfrau-Schnupfpulver, aus Heilpflanzen hergestellt und seit über hundert Jahren bewährt. Kopfschmerz, wenn es durch Stockschneupfen und ähnliche Beschwerden verursacht ist, schwindet oft bald nach mehreren Puffs, und der Kopf wird frei. Klosterfrau-Schnupfpulver wird hergestellt von der gleichen Firma, die das Klosterfrau-Messingergewicht erzeugt. Originaldosen zu 50 Pfg. (Inhalt etwa 5 Gramm), monatlang ausreichend, in Apotheken und Drogerien erhältlich.

Denken Sie an die Zeitschriften-Sammlung für unsere Verwundeten durch das DRK. Kreisstelle Calw, Landratsamt

Zeichen und Name

**BAUER & CIE**  
bedeuten für Sie

**SANATOGEN FORMAMINT KALZAN**

Werde Mitglied der NSV!

Tüchtiges **Alleinmädchen** in Einfamilienhaus nach Ulm/D. gesucht. Angebote unt. N. N. 166 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

**Dauerwellen** von Eleganz von **Odermatt**

Aus 2 Tellern Suppe 3 - 4 Teller!

Haben Sie noch einen Gemüserest, der zu einer vollen Mahlzeit nicht mehr ganz reicht, so können Sie mit einem **KNORR-Suppenwürfel**, der 2 Teller gute Suppe ergibt, 3-4 Teller kochen. Sie brauchen nur den Gemüserest mit etwas Wasser zu verdünnen, zur fertig gekochten Suppe zu geben, dann beides nochmals gut durchkochen zu lassen.

**KNORR**

**NS-Frauenchaft**  
Ortsgruppe Calw

Heute, Dienstag 20 Uhr Arbeitsabend. Morgen, Mittwoch Nachmittags.

Sie bitte dringend um zahlreiche Beteiligung.

**Schlachtpferde**  
kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlachtereie Eugen Stöbe, Kirchheim T. Tel. 662 u. Köln/Hh.

Für Lazarettbedarf zu kaufen gesucht **3 Seewagen**

Angebote an NS-Volkswirtschafts-Kreisamtsverwaltung Calw, Schießberg 4

**Damenfahrrad**  
guterhalten, auch ohne Vereifung zu kaufen gesucht. Angebote unter N. N. 168 an die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Verkaufe einen starken **Leiterwagen** auch als Truhwagen geeignet, sowie ein gut erhaltenes **Mehgerwägele** auch für Milchfuhrmann geeignet. **Keppler, j. „Hirsch“, Würzburg**

Eine zum 3. Mal 36 Wochen trüchtige, gute **Rug- und Fahrkuh** verkauft **R. Hymann, Gipper Stammheim** Kleinanzeigen bitte bar bezahlen!

Suche einen ca. 15 Jhr. schweren **Schaffochsen** zu kaufen. **Frei Rugete, Unterlengenhardt, Telefon Bad Liebenzell Nr. 257.**

Guterhaltenen **Kinderportwagen** sucht zu kaufen. Wer, sagt die Geschäftsstelle der „Schwarzwald-Wacht“.

Werbung bringt Vertrauen! Werbung sichert die Zukunft!